Georg Herwegh

und die

königlich-preußischen Hofpoeten.

Herrn Fr. W. Hemken gewidmet

von

Victor Herrmann.

Schaffhausen.

Verlag der Brodtmann'schen Buchhandlung.

1843

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Der Löwe brüllt, — es ſtrahlt im dunkeln Walde
Sein Augenpaar, ein flammend Meteor,
Und mächtig in die Saiten griff der Skalde
Und rief der Freiheit Donnerwort hervor.
Erſchrecken fliehn der feigen Knechte Scharen,
Des Leuoden Ruf dringt bis zum Thron,
Der König flieht umſonſt zu ſeinen Laren, —
Die Freiheit ſpricht dem falſchen Jubel Hohn.

„Ich hab's gewagt!" — aus ſeines Herzens Grunde
Quoll ſonnenklar, und wie die Sterne rein
Dieß Heldenwort; aus deutſchem Dichtermunde
Ward' uns die Loſung — wahr und frei zu ſeyn!
Er weih'te nie der Lüge ſeine Kräfte, —
Die Lüge ſucht in Euerm Lager auf!
Wir taugen nicht zu ſolchem Hofgeſchäfte,
Wir geben nicht die Freiheit in den Kauf.

Die Halle Eurer Thaten laßt verſchloſſen,
Mit Scham nur blickt auf die Vergangenheit!
Wohl iſt manch deutſches Heldenblut gefloſſen,
Doch hat es uns, das Vaterland befreit?
Ihr ſtürztet ihn, den korſiſchen Titanen,
Doch — auf's Gewiſſen! — ſprecht, ward Deutſchland frei?!
O ſchändet nicht gefallner Helden Manen,
O nennt ſie nicht in Eurer Sclaverei!

Ich ſprech' es aus, des Huttens Rittermantel
Trägt der „Lebendige" mit Fug und Recht,
Er ſchützt ihn vor des gift'gen Neids Tarantel,
Er hat gewagt, Du — biſt und bleibſt ein Knecht!
Wie fröhntet Ihr dem jungen deutſchen Dichter,
Da Euer König ihm Bewundrung zollt;
Und nun — o du entartetes Gelichter! —
Doch ſtill mein Herz, du weißt — der König grollt.

Mein Georg, ja, Du ſahſt die Freiheit heute —
Ein Himmelsglanz umſtrahltes Engelbild;
Da tönt das Jagdhorn, und der Hunde Meute —
Stürzt zähnefletſchend auf das Edelwild!
Herab! Herab den leuchtenden Karfunkel,
Die Jagd beginnt — Halloh, in Berg und Thal!
O rette Dich in eines Waldes Dunkel,
Nicht in den Sumpf gehört Dein Ideal!

Wie konnten ſie die Feigheit Dir verhehlen,
Wo ſind die Schwingen denn am deutſchen Aar?
Du hörſt ſie ſingen, jene Sclavenſeelen;
Freund heißt bei Ihnen, Freund — ſelbſt Rußlands Czar!
Gott, König, Vaterland! — war ihre Loſung,
Wohlweislich kam zuletzt das Vaterland:
Gefallen in des wilden Kampfes Toſung,
Streckt's aus dem Grabe ſeine blut'ge Hand!

Was ſoll der König mir, und ſeine „Milde"?
Die iſt veraltet, nur das Recht iſt neu,
Der Freie ruht am liebſten auf dem Schilde,
Und bleibet ſich und ſeinem Volke treu. —
Er iſt ein Gottesſtreiter, auch im „Haſſe",
Sein Zorn iſt eines Horebs Flammenglut,
Er bahnt der Freiheit auch noch „eine Gaſſe"!
Den Purpur ſchützt er nicht mit ſeinem Blut!

Man ſoll dem König wohl zu Füßen legen
Für ſeine Huld die Fahne der Partei?
Man darf nicht reden mehr auf allen Wegen,
Daß Wahrheit recht und unrecht Lüge ſey?
Wie ſprach der König denn zum freien Manne,
Eu'r König ſprach das Wort — Oppoſition!
Man glaubt; — der Staat antwortet mit dem Banne!
Nun Dichter ſag' — was nennſt Du „Deutſchlands Sohn?!

Wer höhnt das Alter? — Fühlſt Du Dich getroffen,
Weil Du zertrittſt die junge grüne Saat?
Dem Alter — Ehre, doch der Jugend — Hoffen!
Der Jugend — Liebe, ihr gehört die That!
Nach Freiheit ſteht ihr glühendes Verlangen,
Sie ſchreckt nicht Kerker, nicht der bleiche Tod.
Haſt Du noch Blut, ſo treib's in Deine Wangen,
Haſt Du noch Scham, ſo färbe ſie Dich roth! —

Den Republiken biſt Du nicht gewogen,
Ich glaub's! — Du Perſer liebſt die Sparter nicht;
Dein Nacken iſt gekrümmt nur und gebogen,
Wähnt bei der Freiheit gleich das Hochgericht.
Du ſpinnſt den eignen Strick von Deiner Spule,
Du ſingſt ein Lied, das in den Wind verweht,
Du gingſt nicht bei der Freiheit in die Schule,
Du lernteſt, wo des Königs Hofburg ſteht!

Warum verſtummteſt Du, als Deutſchlands Jugend
Jüngſt dem „Lebendigen" Ehrenkränze flocht?
Wo warſt Du Ritter, ſprich, wo Deine Tugend? —
Ein Kämpfer wo, der damals mit ihm focht?
Geht, feile Schergen, geht Ihr falſchen Knechte,
Bald ſchlägt ein Donnerwort an Euer Ohr:
Ein Völkerwort — es lautet: Menſchenrechte! —
Sprengt mit Gewalt der deutſchen Knechtſchaft Thor!

Wollt Ihr mit uns die offne Feldſchlacht wagen —
Wohlan, hier iſt der Handſchuh, hebt ihn auf:
Laßt uns die Fahnen an einander tragen,
Laßt dem Geſchicke ſeinen freien Lauf!
Doch eh' als würd'ge Gegner man Euch grüße,
Thun wir noch Eines Euch zu wiſſen kund:
Werft erſt ſein Gold dem König vor die Füße!!
Dann wagt's! und nennt Euch — „Deutſcher
Männerbund!"

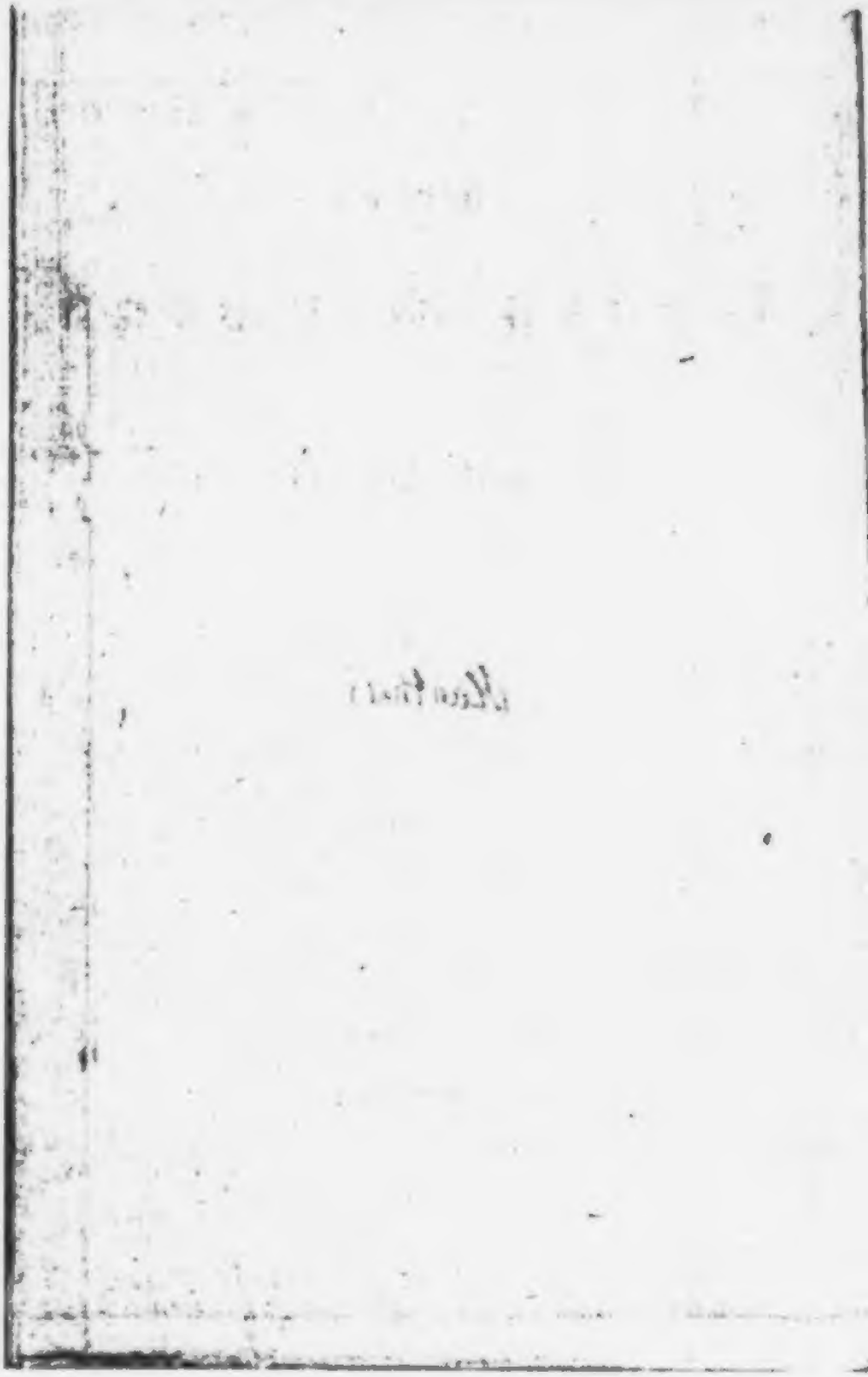
Drei Hundert Thaler preuß'ſch Courant.

Hurrah! hoch lebe unſ're Zeit!
Wer freut ſich nicht des Lebens?
Singt zeitgemäß in Ewigkeit,
Ihr thut es nicht vergebens; —
Es ward ein Preis Euch zuerkannt:
Drei Hundert Thaler preuß'ſch Courant!

Der große König lobeſam
Trat ſelber in die Schranken,
Den Preis er aus der Taſche nahm
Für dicht'riſche Gedanken. —
Statt Freiheit, Recht und Vaterland:
Drei Hundert Thaler preuß'ſch Courant!

Geht Dichter, geht mit Euerm Schmerz,
So weit die Füß' Euch tragen;
Beſinget ein Koſackenherz,
'S wird gold'ne Früchte tragen!
Man holt ja aus der Wüſte Sand —
Drei Hundert Thaler preuß'ſch Courant.

Dir aber König einen Rath:
Ich wünſche Dir zu fraren,
Schon harren Deiner goldnen Saat
Zahlloſe Dichterſcharen, —
Schon heißt's zu Waſſer und zu Land:
Drei Hundert Thaler preuß'ſch Courant!



Gegen

Georg Herwegh

von

Friedrich Vogelleim,

genannt

F. F. Franke.

Mein Spruch:
Der Geiſt iſt ein Deus ex machina,
Aber die Preſſe iſt eine machina ex Deo!

Mit zwei Muſikbeilagen.

Berlin,
Druck und Verlag von A. W. Hayn.
1843.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Yo 801

Inhalt.

	Seite
1. Zueignung an das ganze deutſche Vaterland. Ein Volkslied	1—3
2. An die Lerche	4—8
3. Ein Königliches Wort. (Weihnachten.)	9—18
4. Empört. (Nach Leſung des Briefes in der Zeitung.)	19—29
5. Nachklänge	25—28
6. In die Schranken!	29—34
7. Die deutſche Freiheit. Ein Lied für die deutſchen Völker. (Neujahr.)	35—41
8. An E. M. Arndt. (Am Neujahrsmorgen.)	42—46
9. Meiſter Vogelleim. — Vorlied, Lied, Nachlied.	47—50
10. Die Goldammer oder der freie Vogel. — Vier Romanzen	51—58
11. Die Wahrheit macht uns frei	59—61

Seite

12. Rauſch um Rauſch . . . . . 63—64
13. Erklärung . . . . . 65—66
14. Geiſterſtimme eines Verſtorbenen an einen lebendigen, nebſt einer Grabſchrift . . . . . 67—72
15. An den Herrn Herwegh, eine poetiſche Epiſtel. (Sylveſter.) . . . . . 73—74
16. Nachwort. Die wahre Freiheit der Völker. (Am Neujahrsmorgen 1843.) . . . . . 75—76
17. Mein Abſchied, in dem Versmaße des „Lebendigen“ 77

NB. Die beiden Volkslieder Nr. 1 „an das ganze deutſche Vaterland“ und Nr. 7 „die deutſche Freiheit“ beide ſind auch „für eine und zwei Stimmen, ſowie auch die Partitur für Militairmuſik“, Alles zuſammen, jedes zu einem Thaler, in der Verlagshandlung zu haben.

Zueignung *)

an das ganze deutsche Vaterland.

(Ein Volkslied.)

Mein Vaterland, o deutsches Land!
Nimm hin mein Herz, nimm hin die Hand!
Wie bin ich stolz an deiner Brust
Mir deiner Größ' und Kraft bewußt!
Ein deutscher Herzog hat gesagt —
— Es schlug an jedes deutsche Ohr —
Ein Herzog Oestreichs hat's gesagt —
Auf! ruft es nach im vollen Chor:

Chor. Kein Preußen und kein Oesterreich!
Wir sind als Brüder Alle gleich,
Ein einig deutsches Vaterland!
Reicht euch als Brüder All' die Hand,
Steht fest wie seine Berge!

---

*) Hierzu eine Musikbeilage.

Mein Vaterland, o deutſches Land,
Vom Mittel- bis zum Nordmeerſtrand!
Wohl wiſſen mag's die ganze Welt
Vom Indus bis zum großen Belt:
Fern von der March bis an den Rhein,
Fern von der Oder bis zur Aar
Soll nur das eine Deutſchland ſein
Mit Gottes Hülfe immerdar!
Chor. Kein Preußen und kein Oeſterreich ꝛc.

Mein Vaterland, o deutſches Land!
Welch großes ſchöne Bruderband!
Die Elbe hört's vom Donauſtrom,
Die Weſer trägt's von Dom zu Dom:
Von Petersburg bis nach Paris,
Von Rom und London bis Byzanz
Soll tönen Dieß und immer Dieß:
Das deutſche Land iſt eins und ganz.
Chor. Kein Preußen und kein Oeſterreich ꝛc.

Mein Vaterland, o deutſches Land!
Gießt voll den Becher bis zum Rand!
Hier iſt mein Rehr, hier iſt mein Schwert!
Ich bin des Vaterlandes werth.
Ein jeder Tag erzählt's der Nacht:
Wir müſſen deutſche Brüder ſein,
Im Frieden und einſt in der Schlacht:
Ich ſchwör's bei dieſem deutſchen Wein.

Chor. Kein Preußen und kein Oeſterreich!
Wir ſind als Brüder Alle gleich,
Ein einig deutſches Vaterland!
Reicht euch als Brüder All' die Hand,
Steht feſt wie ſeine Berge!

An die Lerche.

Vivos voco, Mortuos plango, Fulgura frango.
Glockeninschrift

Vorfrühling war's. Noch fror die Saat,
Und um wärmere Blicke den Himmel bat.
Die Raben begingen die starren Schollen,
Und die Vöglein studirten ihre Rollen:
Sie hielten im schlummernden Walde Rath,
Ob beginnen sollte der Hochzeitreigen,
Und stimmten die Flöten und die Geigen. —

Jetzt reckten die Gräser die Köpflein vor,
Mit durſt'ger Zung' und geſpitztem Ohr;
Die Sonne küßte die Augenlieder
Der Eiche; die kämmte ihr falbes Gefieder,
Und ſtreckte die Arme zum Himmel empor.
Es war, als ob es die Nachtigall wüßte,
Daß die Sonne der Erde die Augen küßte.

Den Sträuchern dringt in die Finger das Blut,
Als griffen ſie nach der Sonnenglut.
Die ſegelnden Weſtwindwolken ſagen,
Es komme der Lenz auf blumigem Wagen,
Die Veilchen und Primeln auf Bruſt und Hut.
Das iſt ein Leben, das iſt ein Treiben:
Zu Hauſe will Niemand ſitzen bleiben.

Und — die Lerche ſpatzirt in der goldigen Au',
Und trinkt begeiſtert den Morgenthau:
Sie prüft erſt in kleinen Bogen den Flügel,
Und triumphirt dann über dem ſammetnen Hügel,
Und ſteigt ſo ſteil in des Himmels Blau:
Sie will es den bleichenden Sternen ſagen,
Es nahe der Lenz auf blumigem Wagen.

Und höher steigt sie wie ein Ballon,
Wie die betende Seele zu Gottes Thron.
Sie will es dem Herrgott selber sagen,
Daß der Frühling nahe mit blumigem Wagen;
Denn seit Jahren war sie sein Herold schon.
Doch hatte sie leider jetzt vergessen,
Daß im Winter sie auf der Erde gesessen.

Nun singt sie von Nichts als von Freiheit und Tod,
Als lockten sie Engel mit Himmelsbrod:
„Was säumst du so lange, du Herr der Welten,
„Und behältst das Licht in den himmlischen Zelten?
„Der Morgen weint sich die Augen roth!
„Schläfst du noch auf den seidenen Decken?
„So will Ich mit meinem Trili-ho dich wecken!“ —

Längst ließ Gott schirren die Rosse an,
Still zeigend den Engeln die goldene Bahn;
Doch die Lerche sieht's nicht: sie flattert und flittert
In geschwätzigem Rausch, und zappelt und zittert,
Und nimmt den Herrn — für den Diener im Wahn.
„Gleich sollst du — Ich will es! — auf blumigem Wagen
Den Lenz aussenden! Das muß Ich dir sagen!“

— — „O arme Lerche, das iſt nicht gut:
„Zu Fall und Tod führt Uebermuth.
„So ſpricht man nicht mit dem lieben Gotte;
„Der macht dich leicht zu Spreu und zu Spotte,
„Es koſtet dir leicht dein Leben und Blut!
„Du konnteſt ſo ſchön von / in Freiheit ſingen,
„Hätt'ſt du gemäßigt des Liedes Schwingen.

„Der goldene Zügel, Der iſt das — Maß.
„Wer Das im Dichten und Trachten vergaß,
„Der hat ſein Leben der Erde verpfändet;
„Dem hat die Zeit die Augen geblendet,
„Und — er bröckelt und bricht wie Thon und Glas.
„Was Granit und Marmor konnte werden,
„Das ſinkt als Aſche und Staub zur Erden!“ —

Und der Frühling prangt in bräutlichem Glanz;
Er hängt auf jeden Weg einen Kranz,
Und die Wälder und die Felder ſingen,
Und die Geigen zu den Reigen klingen,
Und es lebt und webt in fröhlichem Tanz. —
Doch — die Lerche fiel, von der Sonne geblendet,
Und hat ſo — ihr junges Leben geendet. —

Frei iſt mein Kopf und frei mein Herz,
Doch macht mir ſolche Freiheit Schmerz.
Wie Luft und Licht für Bruſt und Augen,
So ſoll mir ſtets die Freiheit taugen,
Und Lieder ſenden himmelwärts;
Doch — bewahr' mich Gott vor ſolcher Sünde,
Daß ich — vor Uebermuth erblinde! —

Ein Königliches Wort.

Aischylos Choeph. V. 53—55.

Ein König ehrt den edlen Dichter gern;
Er weiß, daß Er sich so am meisten ehret!
Ob er ihm örtlich nah', ob zeitlich fern:
Des Dichters Wort ist Ihm ein hoher Stern,
Der seine Lust sowie Sein Leid verkläret.
Ich ehr' in Ihm, was ihm sein Gott gegeben,
Was, wenn er den geweihten Fittig schlägt,
Mich in des Himmels reine Kreise trägt,
Und — denn wer hoch ist nur, kann auch erheben! —
So mir den Spiegel zeigt vom ew'gen Leben,
Das ihm, wie Gottes ewige Gesetze,
Im Herzen blüht, ob er sie oft verletze.

Das kann **Er** fodern von dem König nicht:
Er kann es — wünschen nur und meist erwarten;
Doch **Ehre fodern** ist des Königs Pflicht:
Du **mußt gehorchen,** wenn der König spricht,
Auch ohne tausend Schweizerhellebarden! —
Ich spreche nicht von menschlichen Gestalten,
Die wechseln, wie die Formen der Natur; —
Rein, wie sie selbst im Geist ist heilig nur,
Weil in ihr Gottesweisheit ist enthalten,
Die sich nach festen Normen muß entfalten:
So sollst im König Du die Gottheit ehren,
Die allem Unrecht will im Volke wehren!

Sein Volk liegt Ihm am Herzen, wie Sein Kind;
Er geht mit Sich und Andern viel zu Rathe.
Für Keinen ist Sein Vaterauge blind!
Weil Alle Glieder Einer Kette sind,
So darf ein Jeder reden in dem Staate:
Doch was die Weisesten im Rath bestätigt,
Und was im ganzen Volke wiederhallt —:
In Königs Händen ruhet die Gewalt,
Und, — nie durch Wahn von Einzelnen beschädigt —,
Wird sie, wie Gottes Wort, durch Ihn bethätigt!
So ist Sein Wort des Volks und Gottes Stimme,
Das warm in jedem Busen glüh' und glimme! —

° ° °

Ein Dichter nah't mit unbeſcheid'nem Wort,
Das ihm vulcaniſch aus der Seele gährte.
Gebunden geht's durch tauſend Hände fort,
Und rühmt der Freiheit ſich an jedem Ort;
Doch weiß ich nicht, ob er — ſich ſonſt bewährte.
Die Freiheit iſt mir nie ſo wild erſchienen,
Wie ein Kentaur, der über Stein und Stock
Zum Bergſtrom wälzt den rohen Felſenblock,
Um ſeine Gegner kräftig zu bedienen,
Voll Ueppigkeit in Worten und in Mienen. —
Nein, wahrlich, nein! die Alpen und die Alten
Sie haben mir ſie anders vorgehalten.

Vom alten Cheiron hat ſo mancher Held
In Waldeseinſamkeit das Maß gelernet,
Das ordnend waltet in der ganzen Welt,
Und Erd- und Himmelsgloben ſchwebend hält,
Das jedes Unrecht weiſ' und mild entfernet.
Er war der Freund des Chriſt der alten Zeiten,
Des Herakles, und durch die Harmonie,
Die jedem Troße Waag' und Cirkel lieh,
Wußt' er den göttlichen Achill zu leiten,
Daß, wie ein Gott, er konnt' im Leben ſtreiten.
— Wie Schad' iſt's doch, daß Du zu Deinen Thaten
In ſolche weiſe Hand nicht biſt gerathen! —

Dem Jason auch — ich prahle nicht damit —
Der's gold'ne Vließ errang im fernen Osten,
Hat mild gelenkt der Jugend schwachen Schritt
Der weiseste Kentaurenereinit,
Die rechte Kraft in Mäßigung zu kosten. —
Und die Athene, welche den Giganten
Die scharfe Lanze stieß in's Herz hinein,
Weil Die mit Stämmen aus dem Eichenhain
In lohen Gluten um die Wette brannten,
Und so im wilden Drang zum Himmel rannten, —
Sie ist besonnen, doch umleckt von Schlangen,
Entgegen allen mit dem Schild gegangen.

Doch, was der Griechenhelden Morgenzug
Der Menſchheit nicht vermochte darzureichen,
Das ward den Völkern, ſegensvoll genug,
Durch's größte Epos, das die Erde trug,
Wo ſich des Südens Palmen mit den Eichen
Des kalten Nordens inniger verbanden —:
Das iſt die Demuth, die am heil'gen Grab
Den Herzen jenen Troſt des Leidens gab,
Den Manche, die ſo Mancherlei verſtanden,
Doch nie im ſchweren Kampf des Lebens fanden.
— Wie traurig, daß auch dieſe theure Krone
Dein Geiſtesflug Dir noch nicht gab zum Lohne!

Und noch ein Beiſpiel läßt die Kunſt mich ſehn,
Wo ſich zur höchſten Kraft — die That geſellte,
Den Chriſtenherakles*): er mocht's verſtehn,
Woher die beſten Friedensklänge wehn,
Als zum Apoſtel ihn der Herr beſtellte. —
Die ew'ge Wahrheit wird die Freiheit geben;
Die ew'ge Liebe macht uns rein und mild.
O ſage mir: kennſt Du ein heil'ges Bild,
Das höher mag die Erdenkinder heben,
Als Den, der iſt die Wahrheit und das Leben? —
Doch nein! Du willſt nur Krieg und wildes Toben,
Und blickſt nicht wie Sein Kind zum Vater droben.

*) Der heilige Chriſtopherus, welcher der Liebling der Spanier und der Schweizer, der Thüringer und der Rheinländer war, und deſſen Bild und Bildſäule in Barcelona und Bern, zu Erfurt und Köln zu ſehen iſt.

Ja, wie Sein Kind! — O glaube, Jüngling, mir:
Ich will nur herrschen über freie Herzen!
Wie sonderbar, daß ich's muß sagen hier:
Die wahre Freiheit ist auch mein Panier;
In meiner Brust auch flammen ihre Kerzen. —
Sie ist **Gesinnung,** die den Bürger adelt,
Die sich Gesetz und Sitt' in's Leben schreibt;
Sie ist der Puls, der Kunst und Wissen treibt,
Der nur **das Falsche** und **das Böse** tadelt,
Und **so** sich vor dem ganzen Volke adelt:
O könnt' ich Das von Dir auch, Jüngling, sagen!
— Ich wünsch' es Dir in Deinen reifern Tagen. —

Du ſprichſt von Dingen, die Dir fremder ſind,
Als Du es glaubſt, von wirrem Wahn umzogen;
Sprichſt manches kecke Wort ſo in den Wind,
Und biſt für Dich und für die Andern blind,
Und haſt nicht reiflich Deinen Sinn erwogen. —
Die leichte Spreu kann nicht dem Landmann frommen:
Er hält ſich an den wohlgereiften Kern!
Der Bürger ehrt den Menſchen in dem Herrn;
Der Menſchenſklav' wird nie zu Ehren kommen;
Der feile Knecht hat ſich den Werth genommen,
Und — wer unbändig ſchwärmt, gleich tollen Roſſen,
Dem wird — verſtändig — Thor und Thür geſchloſſen! —

Empört.

Du trägst ja Haare auf den Zähnen,
Wie 's scheint läßt Dein Kostüm!
Der Schnurrbart macht das Herz nicht frei:
Nicht alle Löwen tragen Mähnen.
Als ob wer eine Löwenhaut trägt,
Und mit der Keule um sich schlägt,
Der große Hydrauflöser sei!
O über die gräßliche Heuchelei,
O über die schnöde Prahlerei!
Es ist mir schrecklich,
Es ist mir empörend,
Noch mehr als ob ich in der Thierbude sei!
Dort seh' ich die großen und kleinen Raben,
Und weiß, daß sie bellen und tückisch traben.
Ich halte mich fern von der grimmen Hyäne,
Die — Todte wie Lebendige frißt;
Ich fürchte den Löwen mit fletschender Mähne,
Weil ich weiß, daß er König im Land ist;
Aber wahrlich! die bübische Affenbande
Sie schmerzt mich im theuren Vaterlande! —

Aus einem Prologe zu einer Quartettanemachte.

Pygmä' mit Drachenfüßen,
Der du den Himmel stürmst!
Du wirst den Frevel büßen,
Ob Sand am Strand du thürmst.
Mit deinem Schwefelholze
Flieh' in die Bergeskluft:
Dein harrt, trotz deinem Stolze,
Nie eine Ehrengruft!

Zeus, spar' die Donnerkeile,
Und Schild und Lanze du,
Athene, die zum Heile
Den Helden eilet zu.
Wo solche Buben prahlen,
Tritt nicht Apollen auf,
Mit seinen Sonnenstrahlen
Zu zeichnen ihren Lauf!

Mein Haus wird nicht geſchändet,
Wenn's wüſter Wahn entehrt,
Der nur mit Feuer blendet,
Das Heerd und Hof verzehrt.
Wo Narrenblitze lodern,
Da wend' ich Blick und Schritt,
Und willſt du Handlung fodern,
Nehm' ich — die Ruthe mit!

Wo mit der Freiheit Schilde
Sich Hohn und Frechheit deckt;
Wo eine kecke Wilde
Mit ſchnöder Drohung ſchreckt:
Da geht des Mann's Erfahrung
In edlem Stolz vorbei,
Und hält ſich in Verwahrung
Vor Trug und Heuchelei.

Zwar hat's auch mich getrieben
In manches fremde Land;
Doch iſt mein Herz geblieben
Im theuren Vaterland. —
Ulyſſes nach der Reiſe
Grüßt fern der Heimath Rauch;
Mir ging's auf gleiche Weiſe:
Ich ſah — Strohfeuer auch.

Nicht jede Kraftitirade
Iſt ritterlich und frei,
Und nicht zur Iliade
Wird jedes Kriegsgeſchrei! —
Zugvöglein, loſer Schreier,
Du kreiſch'ſt von Ort zu Ort —:
Dir nimmt — die Zeit die Leier,
Und auch die Maske fort.

Dein Schwall von Redensarten
Bricht manches Herz entzwei:
Doch, weh'n einst die Standarten,
Dann iſt der Rauſch vorbei.
Wo wahre Liebe glühet,
Da wirkt es ſtumm und ſtill,
Und wo die Zukunft blühet,
Da — ſchweigt, wer handeln will. —

Wer die Natur betrachtet
In ihrem heil'gen Thun,
Der ſieht den Keim umnachtet
Im Schutz der Hüllen ruhn. —
Der Vöglein Lieder brechen,
Erſt wenn es blüht, hervor,
Und tauſend Stimmen ſprechen
Dann mit im Freudenchor.

Die wahre Freiheit thronet
Nicht auf der Zung' allein:
Ihr hoher Engel wohnet
In Kopf und Herzen rein.
O schwacher Stymphalide!
Dein ehernes Geschoß
Stählt' erst in einer Schmiede:
Es bricht bei jedem Stoß! —

Du Teufelsknapp, du Ritter
So wunderbarlich wild,
Du nahst wie Ungewitter,
Den Drachen auf dem Schild!
Ein Kampf mit diesem Drachen,
Georg, ist Kinderspiel.
Du gleichst papiernem Rachen,
Der — aus den Wolken fiel. —

* * *

(Nachklänge.)

Apoſtel *) ſandte lachend
An Schnürchen man hinauf;
Doch als der Drache krachend
Stürzt' aus dem Wolkenlauf:
Da fielen ſie herunter;
Es berſt der Kartenſchwanz,
Und es zerſtob der Plunder,
Wie eitler Fixlefanz. —

---

*) Apoſtel nennen die Knaben in Berlin die mit einem Loch verſehenen Papierſcheiben, welche an der Schnur von Dem, der den Bindfaden hält, zum Drachen hinaufgelaſſen werden.

Was wohl die Lerche dachte,
Als ſo ihr Vetter fiel?
Sie jubelte und lachte:
„Du ſuchſt ein falſches Ziel!
„Ich ſteig' aus grünen Saaten,
„Und geh' zur Saat zurück.
„Doch du — ſchwärmſt durch die Staaten,
„Machſt Staat und auch — dein Glück!? —

„Wo deine Glocken läuten,
„Da iſt nicht Ruh', noch Raſt.
„Was dein Kampf will erbeuten,
„Iſt keine Luſt, iſt — Laſt.
„Wer deine Saaten pfleget,
„Dem reift kein Segenskorn.
„Wer deine Roſen heget,
„Der hegt nur — Fluch und Dorn.

„Du trittſt mit blut'gen Händen
„Zum Altar und zum Thron.
„Du nahſt mit Feuerbränden
„Den ſtillen Hütten ſchon.
„Kannſt, Frevler, du erſtatten,
„Was deine Fauſt zerſtört?
„Kannſt in der Linde Schatten
„Du ſehn, die du empört!

„Du ſchauſt nach Wettervögeln
„Von deinem Völkerthurm,
„Kennſt nicht Geſetz noch Regeln
„Für Brandung und für Sturm! —
„O Land der deutſchen Treue,
„Flieh' ſolcher Schwärmer Brand!
„Die wirft zu ew'ger Reue
„Die Zeit — an öden Strand." —

So ſang wehmüthig leiſe
Die Lerch' im Morgenſchein,
Und von der Wolkenreiſe
Flog ſchweigend ſie zum Rain.
Sie konnt' es nicht vergeſſen
Das kecke Drachenkind,
Das gar ſo gottvergeſſen
Hinflog durch Wolk' und Wind. —

Ich aber hab's geſehen
Das tolle Bubenſtück;
Ich blieb verwundert ſtehen,
Trat einen Schritt zurück —:
„Wenn Narrenblitze lodern,
Da wend' ich Blick und Schritt;
Doch — wollt ihr Handlung fordern,
Nehm' ich — die Ruthe mit!" —

Zu die Schranken!

(Ein deutsches Männerwort.)

So sag, großer Vater, du, der Lichtende,
Die Saaten, die dein edler Arm da hält,
Auf anderen Altären fremder Götter hin,
Damit die ganze Bürgerschaft ein Zeichen seh'
Von dieser Botschaft, und damit mein Königswort
Beglaubigt nicht sei: denn gern klagt's Volk die
Herrschaft an.
Vielleicht weckt ein Bedauern, wenn's dergleichen
sieht,
Statt deinen frischen Thun von Männerübermuth,
Und stimmt des Volkes Mund wehklagender für euch:
Denn für die Leidenden nimmt Jeder gern
Partei.

Frau von mir übersetzt
aus des Aischylos Schutzflehenden
V. 473 – 81 (483 – 921.

Auf! Schwinget euch in den Sattel,
Ihr jungen freien Herrn,
Von feinem Korn und Kern!
Den Strauß den hab' ich gern;
Den Schild schmückt Kreuz und Kron' und Palm' und Dattel.

Ihr führt nur — Blitz' und Eichen
Und Pfeil' und Fackelbrand:
Die ſind auch mir lieb und bekannt,
Doch mehr in Kopf und Herz und Hand,
Als auf dem Schild und Schwerdt zu Bubenſtreichen. –

O haltet ſtraff den Zügel,
Schließt feſt die Schenkel an!
Wie wird Dir auf dem Plan,
Du ſchwarzer Ritter Wahn!*)
Dein Pegaſus hat gar zu große Flügel!
Ein Schritt mißt einen Acker;
Du fliegſt wie nicht geſcheidt,
In angezog'ner Herrlichkeit,
In zwei Minuten meilenweit,
Ein Dampflocomotiv mit Kiengeknacker!

---

*) Mit Beziehung auf das epiſche Gedicht „der Ritter Wahn", nach einem ital. Mährchen, betitelt „il Cavaliere Sensa", von Julius Mosen.

Ihr deutschen wackren Ritter,
Mit Schnurrbart und mit Sporn,
Ihr reitet mit Macht nach vorn,
Durch Dickicht und durch Dorn,
Durch Strom und Sturm und Schlachtendonnergewitter
Ein Wort will Ich Euch sagen,
Ein freies Männerwort!
Von Gau zu Gau, von Ort zu Ort,
Und immer weiter, immer fort
Mag es die Zeit auf ihrem Fittig tragen.

Ihr sitzt auf allen Blättern:
Der singt, Der krächzt, Der bellt:
„Es schwarmt der Herr der Welt
„Im hehren Vollmondzelt,
„Und läßt es draußen nach Gefallen wettern!“
Und dann nehmt ihr den Stichel,
Und schmäht mit frecher Hand
Das ganze deutsche Vaterland,
Und mahlt den Teufel an die Wand,
Und nennt's muthwillig-fein den „deutschen Michel!“

In lauter Katarakten
Stürzt euer Lied herab,
Geſtützt von keinem Stab:
Ein jeder Sturz ein Grab;
Ihr brauſt und tobt und ſchäumt in Händel-Takten!
Doch, Ritter, laßt euch ſagen:
Beſonnen iſt mein Wort!
Kennt ihr der wahren Freiheit Port?
Wißt ihr des Volkes wahren Hort,
Bei euren muth- und unmuthvollen Fragen?

Ihr ſengt die Häuſer nieder,
Und habt nicht Rath, noch Riß
Zu neuem Bau! Gewiß,
Das macht mir Kümmerniß:
O gebt dem Bürger ſeinen Frieden wieder!
Auch wir ſind ausgerüſtet
Zu jedem off'nen Krieg:
O deutſcher Doppeladler, flieg'
Voll Kraft zum Kampf, in Tod und Sieg!
Doch wehe dem, der ſich mit Worten brüſtet! —

Das Beil zu manchen Zeiten
Nicht stark wie Heldenthat:
Es reift, ein Feuerrad,
Durch Sumpf und See und Saat,
Um Licht und Recht und Ehre zu verbreiten.
Ein Lenz ist aufgeglommen!
Doch — **ihr** habt deinen Scham!
Euch ist der deutsche Aar zu zahm,
Der Göttervogel ist zu zahm!
Prometheus-Adler, Du, sei mir willkommen!

Ich schmeichle keinem Fürsten:
Ich hab' es nie gethan.
Demüthig sei die Bahn,
Das Auge himmelan!
Mag eure Brut nach Blut und Aufruhr dürsten! —
Komm, Leier, komm vom Nagel:
Haudy deine Psalmen aus,
Streu' Palmen in ein jedes Haus!
Doch — balzt [1]) ein Tropf in Saus und Braus,
So spare weder Blitz, noch Donnerhagel!

---

[1]) Balzen sagt man vom Auerhahn, dem, wenn ich nicht irre, großten Waldhühner.

Träumt ihr von Krieg und Ketten!
Nennt meine Worte dumm —:
Mein Mund der bleibt nicht stumm;
Mein Weg der ist nicht krumm:
Ich will nur helfen, will das Land nicht retten!
Kommt ihr mit Teufelsschwänzen,
Mit Teufels Horn und Huf;
Schreit, schreibt und schreckt mit Red' und Ruf —:
Im Namen Deß, der euch auch schuf,
Möcht' ich euch wohl den Ehrentrunk kredenzen!

Ich habe Nichts zu wagen:
Von Menschen fürcht' ich Nichts!
Ich trau' dem Herrn des Lichts,
Dem Sprecher des Gerichts —
Dem muß die Noth des Vaterlands ich klagen.
Mögt ihr, Verräther, scharren:
Ihr buhlt mit Freiheit nur.
Ein Meineid ist der Treue Schwur
Von jeder falschen Kreatur —:
Ich halt' euch all' für*) L.. und ...

*) Es ist den Gefühlen und Grundsätzen eines jeden Lesers überlassen, den Schluß sich selbst hinzuzufügen.

Die deutsche Freiheit.

Emollit mores, nec sinit esse feros.

Ovid.

Invidus, iracundus, iners, vinosus, amator!
Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
Si modo culturae patientem commodet aurem.
Virtus est: vitium fugere, et sapientia prima:
Stultitiâ carere.

Horat.

Kommt, deutsche Männer, stolz und stark,
Von deutschem Muth und deutschem Mark,
Mit euren guten Klingen!
Besinn' dich nicht, du deutsches Herz!
Ein Lied, ein Schwert von blankem Erz,
Laß aus der Brust, laß aus der Scheide springen!

Chor:

Hurrah!
Stoßt an, klingt an, ihr Männer all',
Mit Pauken- und Trompetenschall!
Wie Hörner- und wie Harfenklang
Ertönt der Freiheit Hochgesang!
Die Freiheit ist uns kein — **Gedicht,**
Sie ist uns Luft und Lebenslicht!
Hurrah! Die Freiheit!

Wohl steht die Freiheit Männern an:
Welch' schönes Wort: „ein freier Mann",
Um Nichts, um Nichts zu tauschen!
Dem Deutschen ist sie angetraut,
Ein treues Weib, einst seine Braut:
Hört ihr die Eichen und die Linden rauschen!

Chor:

Hurrah!
Die Linde rauscht auf freiem Plan,
Und sieht uns von dem Friedhof an:
„Die Freiheit ist ein braves Weib,
Wie Mann und Weib, ein' Seel' und Leib,
Wie Wort' und Weis' ein Lied erst macht,
So Mann und Freiheit! Nehmt's in Acht!
Hurrah! Die Freiheit!

Was dünkt sich doch dort — der Tyrann! —:
Er ist kein wahrhaft freier Mann,
Mit Kronen und mit Knechten!
Den frechen Schreier hört mir nicht,
Wenn er mit rother Mütze spricht
Von Freiheit, Gleichheit und von Menschenrechten!

Chor:

Hurrah!
Die Freiheit iſt ein Gottesbauch,
Selbſt eigen allen Thieren auch.
Was ſingt und ſpringt, was webt und ſchwebt,
Und was in Luft und Waſſer — lebt,
Jedwedem iſt ſie offenbart —
Mit Maß und Ziel — **nach ſeiner Art!**
Hurrah! Die Freiheit!

Der Menſch bezähmt in ſeiner Bruſt
Den wilden Drang, die wilde Luſt,
In gottgeweihter Stunde.
Des **Menſchen Freiheit** ſitzt zu Rath,
Und regelt Sinn und Wort und That,
Und iſt und bleibt — mit Gott, dem Herrn,
im Bunde!

Chor:

Hurrah!
Der Freie fürchtet — kein Gericht:
Er sagt's dem **Kaiser** in's Gesicht:
Nicht freier bist Du auf dem Thron,
Als jeder and're Erdensohn:
Vor dem Gesetz sind Alle gleich,
So wie — vor Gott im Himmelreich!
Hurrah! Die Freiheit!

Ihr deutschen Männer, stolz und stark,
Von deutschem Muth und deutschem Mark,
Seid frei in Eurem Rathe!
Vernehmt — die Stimm' in Eurer Brust;
Des Volkes Wohl sei Eure Lust:
Für Licht und Recht glüh' jedes Herz im Staate!

Chor:

Hurrah!
Die Freiheit — **buhlt** nicht mit der **Welt**;
Sie scheut den Herrn im Sonnenzelt;
Sie giebt dem Fürst, was ihm gebührt,
Der sie zum Krieg und Siege führt;
Sie ehrt den Altar und den Thron,
Und spricht nur — feigen Frevlern Hohn!
Hurrah! Die Freiheit!

Ihr Männer, legt auf's Herz die Hand!
Seid frei im freien Vaterland!
Laßt Euch — von Niemand irren!
Die **Frechheit** buhlet hier und dort,
Und tobt und stürmt von Ort zu Ort,
Um unerfahr'ne Herzen zu verwirren.

Schluß-Chor:

Hurrah!
Die Freiheit **iſt** uns Seel' und Leib,
Ein Herz und Sinn, wie Mann und Weib,
So ſei ſie **eins**, ein Gotteshauch,
Der ehrt der Väter frommen Brauch.
Die Freiheit **iſt** uns — kein **Gedicht:**
Nein, nein — das wahre Lebenslicht!
Hurrah, Hurrah! **Die Freiheit!** Hurrah!

An E. M. Arndt.

Vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.

Mit einer bittern Thräu' im Auge
Tret' ich Dir, edler Heros, nah'.
O daß sie Dir als Balsam tauge,
Darum, daß Unbill Dir geschah.
Voll Ehrfurcht nehm' ich meine Cither:
Es zuckt mir fast die kalte Hand
Vor Dir, der einst, im Ungewitter,
Trost lieh — dem ganzen Vaterland.

Ein Schauer weht durch meine Leier,
Wie er die Glieder mir durchläuft.
Wie wenn in ſtiller Morgenfeier
Der Thau von bleicher Roſe träuft,
Und liebreich netzt den dürren Hügel,
Der ihr ſo treue Nahrung bot:
So nah' ich Dir mit leiſem Flügel,
In Deines Lebens Abendroth!

Ich hab' den Segen oft geſehen,
— Wie Mancher war's, der's mit empfand! —
Wenn uns mit ſtillem Geiſterwehen
Durchdrang das Lied an's Vaterland.
Du haſt manch' reifes Wort geſprochen:
Es fiel belebend auf das Herz;
Du haſt die rechte Bahn gebrochen,
Durch manche Schlucht und manchen Schmerz.

Als mit gewalt'gen Rieſenhufen
Der Zeittyrann die Welt zertrat,
Da drang zu ſeines Thrones Stufen
Dein Wort — wie eine Ritterthat!
Du haſt als Seher ſeine Sterne
Gedeutet mit geweihtem Blick:
Es dacht' in Weltmeers wüſter Ferne
Der Invalidenheld zurück.

Wenn rings ſein Adlerfittig wehte,
Da nährteſt Du den „Geiſt der Zeit",
Und als ſein Wetterauge ſpähte,
Biſt — Du, mit freier Herrlichkeit,
Als „Storch" durch's ganze Land gegangen,
Zum Lenze deutend himmelwärts:
Du ſtrichſt die Zähren von den Wangen,
Hobſt manche Kraft und manches Herz! —

— Die Zeit — — ſie bietet zu den Roſen
Mit ſpitzem Stachel — auch den Dorn;
Doch läßt ſie auch die Stürme toſen,
Und — aus den Halmen fällt — das Korn.
Ihr Arm, der Dir auch tiefe Wunden
In Deine treue Seele ſchlug,
Der hat auch wieder ſie verbunden,
Und heilt das Herz, das — chriſtlich trug!

. . . Doch — wie mag Dich der Wahnſinn grämen,
Mit dem Dich frech die Weſpe ſtach! —:
Vergieb's dem Knaben, der ſich ſchämen
Gewiß einſt wird der eignen Schmach.
Fern von der Donau bis zur Themſe
Trifft ihn des Vaterlandes Hohn —:
Der alte Zeus ſchickt' einſt — die Bremſe
Dem raſenden Bellerophon!

Denn Dieſer auch vergaß die Lehre
Athenens in des Zaumes Gruß,
Er, der die gräßliche Chimäre
Gebändigt mit dem Pegaſus. —
— O bleibe ſtill auf Deiner Warte,
Am alten Rhein, Du edler Greis:
Die Hand der Zeit ſchlägt ihre Scharte
Leicht mit — dem eignen Frühlingsreis! —

Wir kennen Moſes und Propheten;
Wir wiſſen, was — den Heerd erwärmt!
Wir gönnen ſolchen Lenzcometen
„Ihr Feuer, das die Nacht durchſchwärmt,
Und auch dazu die „andern Fahnen",
Die ewig „leuchten" durch die Welt;
Denn „ihre andern Götter" mahnen,
Daß ſolch ein Stern — zur Erde fällt.

Meiſter Vogelleim.

(Balladisch.)

Vorlied.

Ich bin der Meiſter Vogelleim:
Mein Vater war ein Schneider;
Mein Vater machte Kleider,
Und Ich — Ich mache manchen Reim
In meines Vaters Haus daheim,
Und pfeif' mir eins dazwiſchen,
Wenn auch die Leute ziſchen.

Es hat ſchon mancher Schneiderſohn
Der Kunſt ſich anbequemet,
Des Handwerks ſich geſchämet,
Und ſprach den beſten Meiſtern Hohn
Und ſo der ganzen Profeſſion,
Und ging mit langen Locken
Auf des Kothurnes Socken. —

Lied.

Dem Bakchos heilig war der Bock,
Der Preis für den Tragöden.
Ich will mich nicht entblöden:
Mein Wappen iſt der Ziegenbock,
Ich trag' 'nen ſammt'nen Künſtlerrock,
Und in der gold'nen Mähne
Bin Löw' ich und Hyäne.

Ein jedes Haar auf meinem Haupt
Gleicht einem Sonnenſtrahle:
Ich leucht' in jedem Thale,
Wo man — noch an das Große glaubt,
Von Lorbeerblättern reich umlaubt:
Ich bin mit meiner Cither
Der gold'ne Kolchierwidder.

Nachlied.

So hört den Meiſter Vogelleim
Auf fremden Eiern gackern,
Seht die Raketen*) flackern!
Sie leuchten mit gewähltem Reim
Dem größten deutſchen Ritter heim,
Dem Ritter von dem Vließe,
Vom Freiheitsparadieſe.

*) Andere leſen hier Lerchenraketen, offenbar gegen das Versmaß.
Der Setzer.

Die Freiheit iſt ein großes Wort;
Ich liebe große Worte;
Sie bilden eine Pforte,
Durch die die Freiheit eilet fort,
Wenn in dem Herzen ſie verdorrt.
Ich kann nur Worte ſagen:
— Müßt nicht — nach Thaten fragen!

Die Goldammer

oder

Der freie Vogel.

(Vier Romanzen.)

I.

Ein Vogel in dem Käfig saß,
Ja Käfig saß,
Und grollte mit dem lieben Gott.
Er zwitscherte voll Gift und Spott,
Weil er so schlechtes Futter fraß:
‚Du bist nicht mehr mein lieber Gott,
Ja lieber Gott!‘

Der liebe Gott hat's angehört,
Ja angehört:
Er ließ den Vogel frei hinaus
Aus ſeinem engen Vogelhaus:
Da konnt' er wählen ungeſtört
Das ſchönſte beſte Futter aus,
Ja Futter aus.

Jetzt ſang der Vogel an dem Quell,
Ja an dem Quell:
Ich habe zwar mit dir geſchmollt,
Ich habe zwar mit dir gegrollt;
Doch Ich vergeb's dir auf der Stell':
Ich bin dir nun in Gnaden hold,
Ja Gnaden hold!"

II.

Der Vogel flog auf dürren Aſt,
Ja dürren Aſt,
Und ſah hinein zur — Fürſtengruft,
Und ſang hell in die dunkle Kluft:
„Wie groß iſt doch der Fürſten Laſt!
„Ich lobe mir die — freie Luft,
„Ja freie Luft.“

Der Vogel flog — zur Gruft hinein,
Ja Gruft hinein,
Und ſah den Marmor und das Gold:
„Ein Fürſt hab Ich nie ſein gewollt;
„Hier möcht' Ich nicht begraben ſein,
„Um keinen Preis, um keinen Sold,
„Ja keinen Sold!“

Da klang's aus Friedrich's Sarg heraus,
Ja Sarg heraus:
„Gelbſchnabel, bilde Dir nichts ein;
„Für Dich iſt nicht der Marmorſchrein,
„Für Dich iſt nicht das Königshaus,
„Wie kannſt Du doch ſo putzig ſein,
„Ja putzig ſein!“ —

III.

Das Vöglein flog mit ſtolzem Muth,
Ja ſtolzem Muth,
Und ſetzt ſich auf die höchſte Alp:
„Hier will Ich bleiben meinethalb;
„Der Freiheit weih' Ich Gut und Blut:
„Hier iſt doch frei noch Kuh und Kalb,
„Ja Kuh und Kalb!

„Die Freiheit iſt das höchſte Ding,
„Ja höchſte Ding:
„Wie iſt die Bergluft rein und fein!
„Hier athmet's frei um jeden Stein:
„Ich haſſe jeden Ketteuring:
„Ich will mich nur der Freiheit weih'n,
„Ja Freiheit weih'n.

„Für Freiheit ſing' Ich Tag und Nacht,
„Ja Tag und Nacht,
„Hier bei der Alpen Purpurroth.
„Süß iſt der Freiheit Heldentod:
„Wie Winkelried in offner Schlacht
„Will ſterben Ich. Komm, ſüßer Tod, —
„Ja ſüßer Tod!"

IV.

Das Vöglein flog in Glafor's *) Hain,
Ja Glafors Hain,
Und ſetzt ſich auf den höchſten Zweig:
Der war an Ehrenkronen reich,
Und reich an Gold und Edelſtein.
Das Vöglein ward vor Freude bleich,
Ja Freude bleich.

„Goldämmerlein, wie freu'ſt Du Dich,
Ja freuſt Du Dich!
„Zu Gleichem geht das Gleiche gern.
„Dir ſtrahlt der Freiheit goldner Stern:
„Das gold'ne Weibchen findet ſich,
„Und — macht Dich zu — dem freien Herrn,
„Ja freien Herrn.

*) Der Hain Glafer war in der Mythologie der ſkandinaviſchen Küſtenbewohner der Oſtſee derjenige, unter deſſen goldenen Bäumen die ſiegreichen ſeligen Helden Einherjar den großen Eber Serimur ſpeiſten.

„Nun kannſt Du wieder groll'n mit Gott,
„Ja groll'n mit Gott,
„Nun grollen mit den Kön'gen auch.
„Von Gold glänzt Fittig, Bruſt und Bauch,
„Nun ſinge der Philiſter Spott,
„Nach freier Vögel freiem Brauch,
„Ja freiem Brauch! —

Die Wahrheit macht uns frei.

Du kannst von Glücke sagen,
Daß du noch vogelfrei
Darfst deinen Fittig schlagen
In diesen Christiestaten
Mit deiner vagen Freiheitlitanei.

Seit ich den Brief gelesen,
Das schnöde Christgeschenk —:
Wär's anderswo gewesen,
Man ließe dich genesen,
Und hielte dich der Freiheit eingedenk!

Weißt du's nicht aus der Bibel:
„Die Wahrheit macht uns frei!"
Aus deiner Freiheitsfibel
Sieht man wohl, oder übel,
Daß deine Freiheit eitel Frechheit sei.

An deinen Seifenblasen
Hat Lust der Freie nicht.
Aus deinen frechen Phrasen
Sieht man nur — Wahnsinn rasen,
Und, was du singst und sagst, ist nur — Gericht!? —

Neugierde trieb die Menge,
Ob Jude oder Christ:
Sie tranken deine Klänge,
Nun kommt man in's Gedränge,
Man sieht, daß du nicht Christ noch Jude bist.

Glaub' nicht, das seien Hiebe
Auf deine Religion.
Aus deinem Freiheitsfiebe
Fällt nicht — Gesetz noch — Liebe:
Du pfeifst frivol am Altar und am Thron!

O falſcher Freiheitsengel,
Prophet, Meſſias, Chriſt!
Ich glaub' — an deine Mängel:
O ſchreib' nicht eher, Erler*),
Als bis du erſt einmal — geſetzter biſt! —

Von dir nicht, nein, vom Buche
Verſtehſt du Fehler ein.
Es fehlt ihm Viel! — Ich ſuche
Die — Freiheit in dem Buche:
Das mag wohl ein gedruckter Fehler ſein!? —

*) Andere leſen hier Veranger, was um des Reimes willen unrichtig ſcheint. Der Setzer.

Rauſch um Rauſch.

(Von vorne und von hinten zu ſingen.)

O Königsberg, bald Königsberg,
Du freie edle Stadt!
Wie thut mir's leid! Wer hat, wer hat
Den citlen Zwerg, den citlen Zwerg
Für einen Rieſen angeſehn!
(Von hinten!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt!
Wie thut mir's weh! Wer hat, wer hat
Für Wolle Werg, für Wolle Werg
Bei Tage angesehn!
(Von vorne!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt!
Wie thut mir's leid! Wer hat, wer hat
Der Freiheit Särg', der Freiheit Särg'
Für Rosentöpfe angesehn!
(Von hinten!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt!
Wie thut mir's weh! Wer hat, wer hat
Eine Maus für'n Berg, eine Maus für'n Berg
Im Weinrau'ch angesehn!
(Von vorne!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt
Wie thut mir's leid! Wer hat, wer hat
Für der Freiheit Meſſias die Lerch',
Für den Meſſias die Lerch'
Bei Fackeln angeſeh'n?
(Von hinten!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt!
Wie thut mir's weh! Wer hat, wer hat
Zwerg, Werg und Särg',
Berg, Lerch' und Her'gh — —
Mit Kronen angeſeh'n?
(Von vorne!)

O Königsberg, halb Königsberg,
Du freie edle Stadt,
Ich hab' dich werth und lieb gehatt —
Und ſo zu handeln mit dem Görg!
(Von hinten und von vorne:)
Die Roſe trägt auch Dorne.

Erklärung.

In Proſa und in Poeſie
Bin ich auch frei. „So? Sage, wie?“ —
Nicht wie der Vogel in der Luft,
Nicht wie der wirre Blüthenduft,
Nicht wie der unbewußte Quell,
Der durch's Gebirg, bald trüb', bald hell,
Mit geſchwätzigen Lippen,
Hintellt, hinſprudelt,
Und der Alpen granitne Rippen
Beſpeit und beſudelt,

Und nur in der Tiefe, wo er ſich ſammelt,
Von Wahrheit in Wein und in Rede ſtammelt:
Nein! Wie ein Geiſt von göttlichem Geſchlecht*),
Begeiſtert und beſonnen, ſchlicht und recht —
So bin ich himmliſch frei,
Und — achte doch die — Erdenpolizei! —

---

*) Apoſtelgeſch. 17, 28: „In Ihm (Gott) leben, weben und ſind wir; als auch etliche Poeten bei euch geſagt haben: wir ſind Seines Geſchlechts."

Geisterstimme

Eines Verstorbenen an einen lebendigen*),

nebst

einer Grabschrift**).

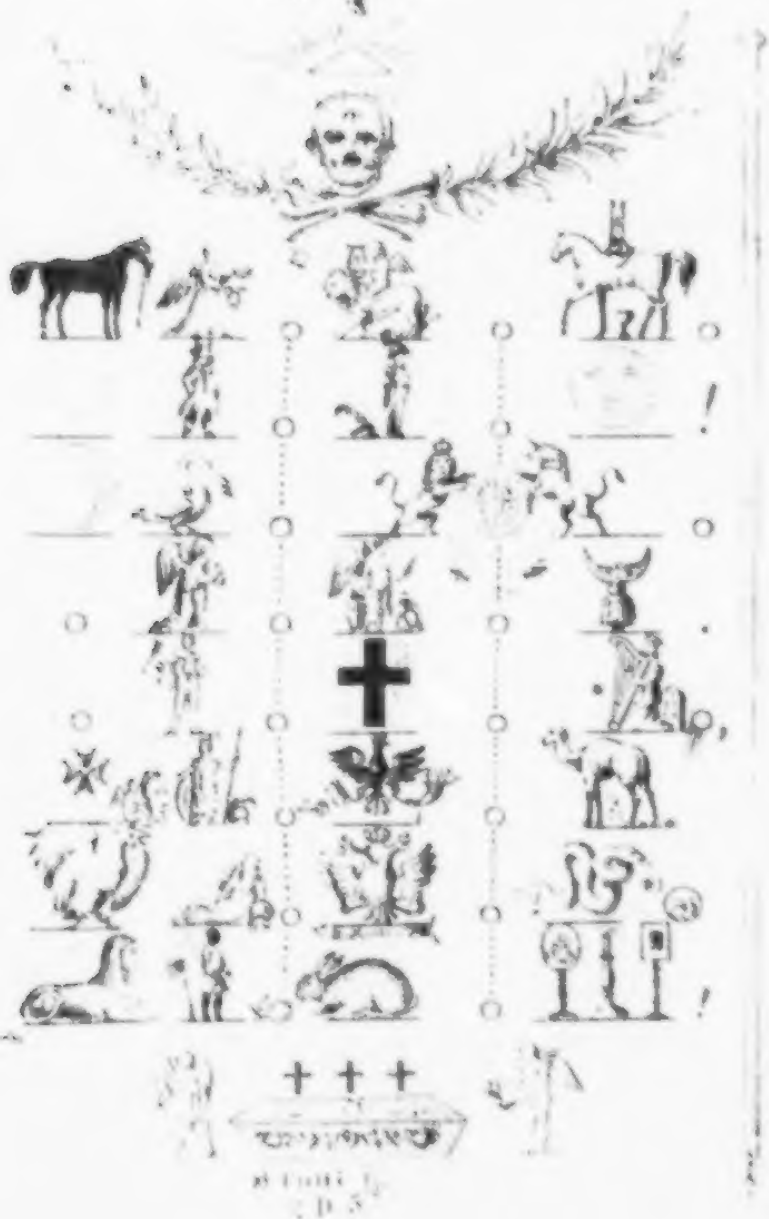
---

*) Diese Geisterstimme *eines* Verstorbenen ist das auf dem folgenden Blatte stehende **hieroglyphische Lied ohne Worte**, in dem Versmaße und mit der Satzzeichnung *eines* lebendigen.

**) Die Grabschriften und andere Inschriften, und vorzugsweise die öffentlichen, sind auch in Deutschland gewöhnlich lateinisch, weil sie besonders für die Gelehrten und nicht für die andern Stände bestimmt sind, und darum ist auch hier eine deutsche Uebersetzung nicht vonnöthen, und kann dieselbe sich ja ein jeder Laie von seinem Pfarrer auslegen lassen.

Der Kampf mit einem bleichen Toten,
Was? Toten! —
Wie iſt der leicht und grauſam hart!
Du lebſt, ſagſt du, und ſuchſt dir keinen — Noten,
Was? Noten?
Biſt in den Tod vernarrt?
— Auch du wirſt einſtmals eingeſcharrt,
ja eingeſcharrt! —

Aus „Have, pia anima“,
einem bergſchottiſchen Volksliede.



Tu, lector, tene
De mortuis nil nisi bene,
Nil nisi bene de mortuis!
Ora pro nobis!
Oro pro vobis.
Qui tacet, usque placet.
Qui patiuntur et plectuntur —,
Vulgo adeuntur;
Qui cruciantur et fugantur —,
Plebi laudantur.
Quid Fors? Quid Sors? Quid Mors?
O Pubertas! O Libertas!
Inter doctum atque coctum
Inter ludum atque crudum,
Inter Romulum nobilem
Atque populum mobilem
Pete Medium,
Gentis ferae taedium,
Mentis merae rem et spem,
Hoc beatum atque gratum
Ut in aedibus Bonorum,
Sic in sedibus Honorum.

Ut vivus ita labitur vita —
Cogimur cuncti eodem iuncti
— Dux, TIBI lux IBI —
Lux splendet, crux pendet!
Bene dicite pie defunctis,
Vale dicite impiis unctis!
O Vos miseros
Dicimus, tum
Miserrimum
O le!
Vale, valete, valetote!
Requiescant in pace.
Viator, siste, tace

An den Herrn Herwegh.

(Eine poetiſche Epiſtel.)

Geſchwind! Geſchwind!
Ohne Eh- und Weh!
Ich begeb' mich Euer. —
Lieb Schwabenkind,
Ade! Ade!
Wie warſt du mir als Buhle theuer!
'e Holt dich*) der Geier!
Und mich dazu!
Ich bin kein — Freier:
Hab' keine Ruh'. —

---

*) Daß hier Dich ſteht, kommt eben blos daher, weil der treulos ſcheidende Liebhaber nicht das altdeutſche, altfränkiſche „Ew." oder Euch brauchen wollte, wenn ich anders dieſe ſchwere Stelle richtig verſtehe. Es iſt nämlich bekannt, daß beſonders in Süddeutſchland und in der Schweiz die Mehrzahl Euch u. ſ. w. auch in der Anrede an einen Einzelnen im gewöhnlichen Leben gebraucht wird. Ich muß mir über dieſes intereſſante Volkslied, welches mir die Liebe eines Norddeutſchen (vielleicht eines Soldaten aus dem dreißigjährigen Kriege!) zu einem Schwabenkinde zum Gegenſtande zu haben ſcheint, die Anſicht der deutſchen Sprachforſcher erbitten, denen auch das Geringſte in deutſcher Sprache und Sitte nicht bedeutungslos erſcheint.

Sinnſpruch u. Anm. des künftigen Herausgeb. in den Zeitungen.

— Herr!
Ich muß Ihnen doch ein Wort — unter vier Augen ſagen!
Ich habe vor wenigen Tagen
Ihre Gedichte und Ihren Brief geleſen,
Und bin darüber empört geweſen,
Alſo die fünfte Auflage wird gemacht!
Sie habens wirklich weit gebracht! —
— Weblgeb. — ergebſt — gute Nacht! —
Mit und ohne Reim

Friedrich Vogelleim ꝛc.

N. S.
Sie werden Sich wundern über meinen Ton? —:
Ich habe vor Ihnen gar keine Devotion.

D. O.

Nachwort.

Die wahre Freiheit aller Völker *).

Der Menſch iſt Erdenſklav' und — Staub;
Sein Leib wird kleiner Würmer Raub;
Der Geiſt iſt hier — gebunden!
Macht **euch** in Erdenfeſſeln frei,
Und mildert **eure** Tyrannei —:
Dann werdet ihr { des Himmels / der Freiheit } werth befunden!

---

*) Dieſer Vers iſt S. 39 einzufügen; ich habe ihn aber mit autem Vorbedacht hierher geſtellt als ein Gruß- und Abſchiedswort von meinem theuren Vaterlande und ſeinem braven, edlen Volke, in welchem Herr Georg Herwegh, wenigſtens nach meinem Gefühle, ſeiner e. h. wohlverſtanden!) der großen Geiſtermacht, die wir Oeffentlichkeit oder Publicum jeder meint er ſein Republikaner-Publikum! — ſ nennen, nicht recht würdig geredet hat.

Chor:

Hurrah!
Auf's end' laßt leuchten Gottesaug':
Einheit und Liebe allerwärts!
Auf' macht die schwache Leidensform
Von Not und Tod durch nach Gottes Herrn.
Mit Rath und That, wer's weiß und kann,
— Ob Christ, ob Jud', **als freier Mann!** —
Hurrah, Hurrah! **Die Freiheit!** —
Die Völkerfreiheit!! — — Hurrah!!!

Mein Abſchied.

(Zu dem Versmaße des „Lebendigen.“)

Letzter Spruch an die Germania.

Ich ſteh' vor Dir mit unbedecktem Haupt,
Und ſetze mich nicht nieder, ſeh' ich — Dich;
Und nahest Du, ſteh' ich beſcheiden auf:
So, Edle, ehr' ich, ehrend, ſelber mich!
Mein braver, ſel'ger Vater hat's geſagt.
Mein Vater!

Aus den „Erinnerungen
eines wohlgerathenen und altgewordenen Preuß.
Soldaten an Friedrich den Großen.“

Mein deutſches Volk, o Vatererde,
Du himmliſch Land, der Erde Herz!
Mit Friedenszweig und mit dem Schwerdte
Gilt Dir mein Lied in Freud' und Schmerz!
Erhebe Dich aus Deinem Schlummer:
Dein Leben iſt nicht blos — ein Traum!
Du zehrſt an Deinem eignen Kummer:
Sei frei! — doch mit — Athenen's Zaum!

DIE DEUTSCHE FREIHEIT.

Mit Feuer. Musik von FRANZ COMMER.

Halber Chor.

Tenore I^o II^o

Basso I^o II^o

Kommt, deut - sche Män - ner, stolz und stark, von deutschem Muth und deutschem Mark, mit

ei - nem gu - ten Klin - gen! Be - sinn' dich nicht, du deutsches Herz! ein Lied, ein Schwert und blankem

Ganzer Chor.

Erz, lass aus der Brust, lass aus der Scheide sprin - gen! Hurrah, hurrah, hurrah, hurrah! Stosst

an, klingt an, ihr Män - ner all', mit Pauken- und Trompe - ten - schall! Wie Hör - ner und wie Har - fen -

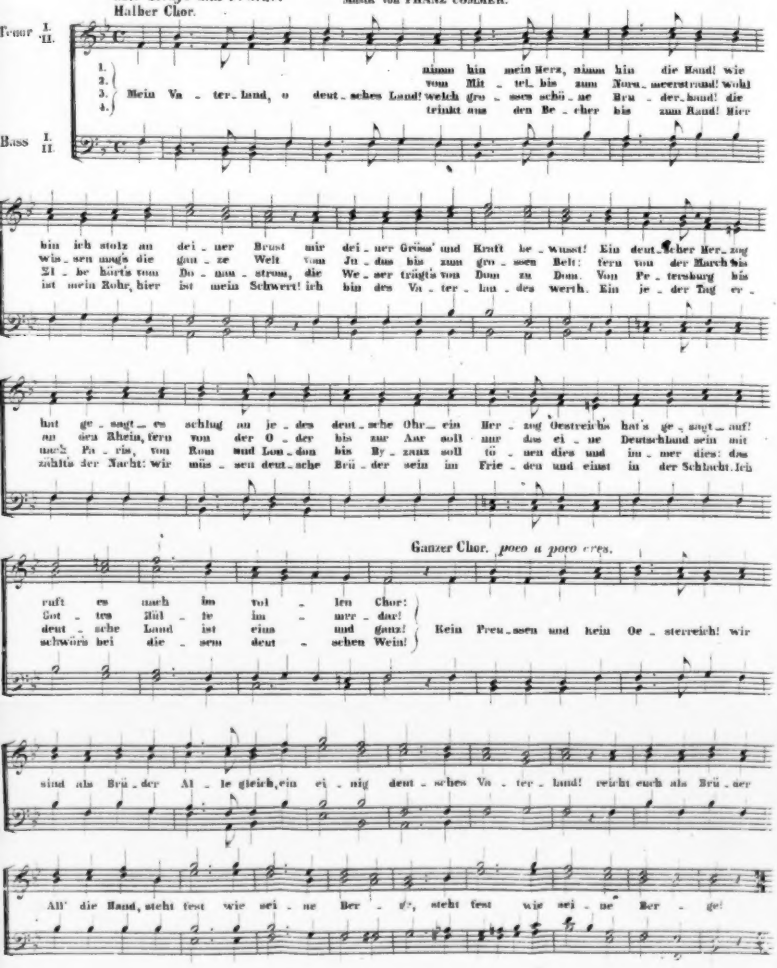
klang er - tönt der Frei - heit Hoch - ge - sang! Die Freiheit ist uns kein Ge - dicht, sie ist uns

Luft und Le - bens - licht! Hur - rah, hur - rah, hur - rah, hur - rah! die Frei - heit, hurrah, die

Frei - heit, hur - rah, die Frei - heit, die Frei - heit, hurrah, hur - rah, hurrah, hur - rah!

AN DAS DEUTSCHE VATERLAND.

Mit Kraft und Würde. Musik von FRANZ COMMER.

Halber Chor.

Tenor I. II.
Bass I. II.
1. 3. 5. 4.
Mein Va - ter - land, o deut - sches Land! nimm hin mein Herz, nimm hin die Hand! wie vom Mit - tel bis zum Nord - meerstrand! wohl gro - ssen schö - ne Bru - der - hand! die trinkt aus den Be - cher bis zum Rand! Hier
hin ich stolz an dei - ner Brust mir dei - ner Grösse und Kraft be - wusst! Ein deut - scher Her - zog wis - sen mag's die gan - ze Welt vom Ju - das bis zum gro - ssen Belt: tern von der March bis Et - be hörts vom Do - nau - strom, die We - ser trägts von Dom zu Dom. Von Pe - tershurg bis ist mein Rohr, hier ist mein Schwert! ich bin des Va - ter - lan - des werth. Ein je - der Tag er -
hat ge - sagt - es schlug an je - des deut - sche Ohr - ein Her - zog Oestreichs hat's ge - sagt - auf! an den Rhein, fern von der O - der bis zur Aar soll nur das ei - ne Deutschland sein mit nack Pa - ris, von Rom und Lon - don bis By - zanz soll tö - nen dies und im - mer dies: das zählts der Nacht: wir müs - sen deut - sche Brü - der sein im Frie - den und einst in der Schlacht. Ich
Ganzer Chor. *poco a poco cres.*
ruft es nach im vol - len Chor:
Got - tes Bild - te im - mer - dar!
deut - sche Land ist eins und ganz! Kein Preu - ssen und kein Oe - sterreich! wir
schwören bei die - sem deut - schen Wein!
sind als Brü - der Al - le gleich, ein ei - nig deut - sches Va - ter - land! reicht euch als Brü - der
All' die Hand, steht fest wie ei - ne Mau - er, steht fest wie ei - ne Mau - er!

394 d. 2 190 : 7765 1863 Nov.

Bundeslied

für den

Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein.

Von

Georg Herwegh.

Preis: ½ Sgr.

You are many, they are few.
(Euer sind viele, ihrer sind wenige.)

Bet' und arbeit'! ruft die Welt.
Bete kurz! denn Zeit ist Geld.
An die Thüre pocht die Noth —
Bete kurz! Denn Zeit ist Brot.

Und Du ackerst und Du säst,
Und Du nietest und Du nähst,
Und Du hämmerst und Du spinnst —
Sag' o Volk, was Du gewinnst!

Wirkst am Webstuhl Tag und Nacht,
Schürfst im Erz- und Kohlenschacht,
Füllst des Ueberflusses Horn,
Füllst es hoch mit Wein und Korn —

Doch wo ist Dein Mal bereit?
Doch wo ist Dein Feierkleid?
Doch wo ist Dein warmer Herd?
Doch wo ist Dein scharfes Schwert?

Alles ist Dein Werk! o sprich,
Alles, aber Nichts für Dich!
Und von Allem nur allein,
Die Du schmiedst, die Kette Dein!

Yo 10 929
1863

Kette, die den Leib umstrickt,
Die dem Geist die Flügel knickt,
Die am Fuß des Kindes schon
Klirrt — o Volk, das ist Dein Lohn.

Was ihr hebt an's Sonnenlicht,
Schätze sind es für den Wicht;
Was ihr webt, es ist der Fluch
Für Euch selbst — in's bunte Tuch.

Was ihr baut, kein schützend Dach
Hat's für Euch und kein Gemach;
Was ihr kleidet und beschuht,
Tritt auf Euch voll Uebermuth.

Menschenbienen, die Natur,
Gab sie Euch den Honig nur?
Seht die Drohnen um Euch her!
Habt Ihr keinen Stachel mehr?

Mann der Arbeit aufgewacht!
Und erkenne Deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn Dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schaar erblaßt,
Wenn Du, müde Deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn Du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Noth der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Noth!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!